

## *Durch Bürgeraktivierung zum selbstorganisierten Wohlfahrtsstaat?*

Peter Fleissner

Im Laufe der letzten Jahrzehnte geriet der herkömmliche Wohlfahrtsstaat durch eine Vielzahl von Faktoren unter Druck: Hierzulande sind es offenkundig die steigenden Kosten und die relativ geringe Effektivität, begleitet von einer Image-Verschlechterung der öffentlichen Verwaltung. In vielen Reformländern sind die traditionellen Systeme des staatlichen Gesundheitswesens und der Sozialversicherung mit noch größeren Schwierigkeiten konfrontiert. Der Mangel an finanziellen Mitteln und neo-liberale Ideen untergraben ihre Funktionalität. Daher ist die Frage legitim: Welche Möglichkeiten gibt es unter den Bedingungen neuer Technologien, den Wohlfahrtsstaat zu erneuern, ohne seine positiven Effekte zu verlieren oder ihn überhaupt abzuschaffen?

Auf welcher Grundlage könnte dies geschehen? Die Antwort steht in Zusammenhang mit den sogenannten „Transaktionskosten“. Dieser Begriff wurde in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts geprägt. Die Wirtschaftswissenschaftler, die diesen Begriff vertraten, verwendeten ihn gegen die Positionen der neo-klassischen Ökonomie, die auf vollkommenen Wettbewerb und vollständige Information setzte. Sie meinten, dass nicht nur der Preis eines Produkts oder einer Dienstleistung für den Abschluss einer wirtschaftlichen Transaktion von Bedeutung seien, sondern auch die Kosten der Informationsgewinnung und die erforderlichen Bedingungen dafür. Reale Wirtschaftssubjekte müssen etwa die Kosten dafür tragen, wie sie die gesamten, für die Errichtung eines Vertrags notwendigen Informationen erhalten, bevor sie ihn unterzeichnen. Dazu bedarf es Verhandlungen, die wieder etwas kosten, und auch die Kommunikation in diesem Prozess ist nicht gratis.

Die verschiedenen Institutionen des Wohlfahrtsstaates können als Dienstleistungsbetriebe angesehen werden, in denen Information, Kommunikation und Organisation eine wesentliche Rolle spielen. Veränderte Transaktionskosten können daher starke Auswirkungen auf die Art und Weise der Produktion dieser Dienstleistungen haben. Welche Tätigkeiten sind davon betroffen? Hier folgen einige Beispiele, wie etwa

- Kommunikationstätigkeit (z. B.: Vorbereitung, Übermittlung, Empfang, Beurteilung von Botschaften zwischen zwei oder mehreren Parteien),
- Koordinationstätigkeit (z. B.: in Bezug auf alle Vorgänge in Zusammenhang mit einem Vertragsabschluss, Planung oder Entscheidungsfindung),
- Informationstätigkeit (z. B.: Prozesse des Rechnens, Surfens, Suchens, Bearbeitens, Bewertens, Verifizierens),

die leichter, schneller, billiger und in besserer Qualität durchgeführt werden könnten.

Die gegenwärtigen I&K Technologien ermöglichen eine erhebliche Senkung aller dieser Transaktionskosten, aber die quantitative Kostensenkung selbst ist m.E. nicht das Wesentliche. Eines der interessantesten Ergebnisse, das von den Proponenten des „Transaktionskosten“- Ansatzes erzielt wurde, liegt in der Erklärung für das Auftauchen **qualitativ** neuer Organisationsstrukturen, d. h. dass durch die Veränderung der Struktur

und die Höhe der Transaktionskosten neue Akteure ins Spiel kommen können und andere verschwinden, wie beim Ende des „putting-out-Systems“ und der Geburt des „factory-Systems“ in Großbritannien im frühen Kapitalismus.

### **Targeted Intelligence Networks**

Diese Fähigkeit der Informations- und Kommunikationstechnologien, nicht nur Quantitäten, sondern auch Qualitäten zu verändern, veranlasste Mitglieder des Instituts für Gestaltungs- und Wirkungsforschung der TU Wien, nach alternativen Wegen für Dienstleistungen im Rahmen des Wohlfahrtsstaates Ausschau zu halten.

Der Grundgedanke ist einfach: Weder groß angelegte Institutionen noch die Individuen sind in der Lage, mit den Schattenseiten der menschlichen Existenz angemessen fertig zu werden. Daher schlugen wir neue gruppenzentrierte Einrichtungen vor, die von zeitgemäßen Kommunikationswerkzeugen und entsprechenden Ausbildungsangeboten unterstützt werden. Während ich später für die EU-Kommission tätig war, veranstalteten wir einen internationalen Workshop, um die Einrichtung dieser neuen Gruppen zu diskutieren. Um dem Kind einen Namen zu geben, nannte wir sie „Targeted Intelligence Networks“ (TINs). Die Gemeinsamkeit der verschiedenen Gruppen bestand in der freiwilligen Zusammenarbeit in Kleingruppen auf ein bestimmtes Ziel hin.

Es genügt nicht, nur auf den postmodernen Mythos der Selbstorganisation zu vertrauen und auf seine Verwirklichung zu warten. Ich vertrete vielmehr die Ansicht, dass ein Rahmen geschaffen werden muss, innerhalb dessen diese neuen Formen entstehen können. Dieser Rahmen besteht nicht nur aus ermunternden Worten und Medienkampagnen, sondern auch aus finanziellen, infrastrukturellen und Bildungsmitteln, die es Menschen ermöglichen, ihre neuen Aufgaben freiwillig zu übernehmen.

Hier soll eine methodische Bemerkung angebracht werden. Während sich die herkömmliche Arbeit von Sozialwissenschaftlerinnen mit der Analyse vergangener Entwicklungen befasst, geht es hier vor allem um die Zukunft. Aber wie lassen sich Vorschläge für die Zukunft mit Entwicklungen aus der Vergangenheit verbinden? Unsere methodische Antwort war, dass wir in der Lage sein müssten, Fälle, Beispiele, Fallstudien in Keimform in der Vergangenheit zu identifizieren. Ist das nicht der Fall, wären unsere Vorschläge bloß utopisch (im Sinne der ursprünglichen Bedeutung des Wortes im Altgriechischen: „Ohne Ort“, „nirgendwo“). Daher begannen wir an der TU Wien verschiedene gesellschaftliche Teilbereiche nach bereits existierenden alternativen Entwicklungen abzuklopfen. Interessanterweise konnten wir in jedem der wichtigsten Teile des Wohlfahrtsstaates solche Entwicklungen aufweisen: im Bereich der Altenbetreuung, dem Bildungswesen, dem Gesundheitswesen und der Beschäftigung: „Peer Group Care“ als Betreuungseinrichtung für ältere, arme, behinderte Menschen oder sonstige Außenseiter; „Studienzirkel“ zur Ergänzung des traditionellen Schulsystems, „Arbeitermedizin“ zur Verbesserung des betrieblichen Gesundheitswesens, und „Intrapreneur-Gruppen“ gegen die Entfremdung am Arbeitsplatz. Alle vier Gruppen

stellen Beispiele dar, wie der Wohlfahrtsstaat ergänzt und transformiert werden könnte.

Die Beispiele sollten zeigen, dass es nicht unmöglich ist, TINs in der Praxis anzuwenden. Andererseits bin ich nicht so naiv, ihre sofortige Implementierung anzunehmen. Es wird darauf ankommen, wie hoch das Einkommen ist, das zur Verfügung steht (ev. in Kombination mit einem Grundeinkommen oder negativer Einkommenssteuer), wie sich die Freizeit entwickelt (bzw. was nach Abzug aller für die Arbeit direkt oder indirekt aufgewendeten Zeit übrig bleibt). Es wird auch vom psychischen Zustand der Bevölkerung abhängen. Wenn die Gesellschaft in der Lage ist, den Menschen das Gefühl zu vermitteln, dass sie in der besten aller möglichen Welten leben, und dass sie sich glücklich und erfolgreich fühlen, braucht es solche Konzepte nicht. Aber mit erhöhter Erfahrung von Krisenerscheinungen, mit verstärkten Stress- und Angstgefühlen könnte sich eine Diskussion um Alternativen entwickeln. TINs könnten darin ihren Platz finden, denn TINs haben einen zusätzlichen Effekt, der mit der direkten Erfahrung der negativen Seiten des menschlichen Lebens zusammenhängt. Die Menschen würden nicht mehr so einfach die Augen vor den zerstörerischen Tendenzen des sozialen Wandels verschließen können, da sie diese tausendfach im Rahmen der TINs erleben würden. Möglicherweise würden sie dann auch ihre Wahlentscheidung stärker an ihrer eigenen Erfahrung ausrichten als an den Traumbildern, die ihnen Spindoktoren vorgaukeln.